

wir etwa sagen können, unser Wille sei nach außen Manuskript.

~~Wiederholung~~ **gedruckt** Vervielfältigung, Nachdruck
u. Benutzung für gedruckte
Werke streng verboten.

Gedanken, die wir entfalten; indem wir einen mit dem andern verbinden,
Nur für Mitglieder. Nicht durch-
wartet der Wille in diesem Denken. Also selbst wenn wir gewigesehen.

maßen scheinbar bloß kontemplativ sind, bloß denken, so wartet in
uns wenigstens innerlich, der Wille, und wenn wir uns nicht gerade

tobsüchtig verhalten oder nachwandeln, können wir ja nicht willent-
lich tätig sein, ohne unsere Willensimpulse von Gedanken durchströmen
zu lassen. Gedanken durchziehen immer unsere Willensbetätigung, so

V o r t r a g
von
Dr. Rudolf Steiner.

daß wir also sagen können: Auch der Wille ist niemals im Seelenleben
abgesondert für sich vorhanden. Aber was so abgesondert für sich

nicht vorhanden ist, das kann doch verschiedenen Ursprungs sein.
Dornach, am 15. Juli 1921.

Und so ist auch der eine Pol unseres Seelenlebens, das Denken, ganz
anderen Ursprunges als das Willensleben.

Meine lieben Freunde!

Schon wenn wir nur die alltäglichen Lebenserscheinungen betrach-

Ich werde heute einige Wahrheiten zusammenfassen, die uns dann
wiederum dienen werden, um in den nächsten Tagen weitere Ausführun-
gen nach einer gewissen Richtung hin zu geben. Wenn wir unser seeli-
sches Leben ins Auge fassen, so können wir sagen, daß nach dem einen
Pol hin in diesem Seelenleben das gedankliche Element, das Denken
liegt, nach dem anderen Pol hin das Willenselement, zwischen beiden
das Gefühlselement, dasjenige, was wir im gewöhnlichen Leben das Füh-
len, den Inhalt des Gemütes usw. nennen. Im wirklichen seelischen
Leben, so wie es sich in uns abspielt in unserem Wachzustande, ist
natürlich niemals einseitig bloß das Denken vorhanden oder der Wille,
sondern sie sind immer in Verbindung miteinander. Sie spielen inein-
ander. Nehmen wir an, wir verhalten uns im Leben ganz ruhig, so daß
lichen Leben mehr auf die Vergangenheit, der Wille bezieht sich auf



gedruckt

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck
u. Benutzung für gedruckte
Werke streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durch-
gesehen.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

+++++

Dornach, am 15. Juli 1921.

Meine lieben Freunde!

Ich werde heute einige Wahrheiten zusammenfassen, die uns dann wiederum dienen werden, um in den nächsten Tagen weitere Ausführungen nach einer gewissen Richtung hin zu geben. Wenn wir unser seelisches Leben ins Auge fassen, so können wir sagen, daß nach dem einen Pol hin in diesem Seelenleben das gedankliche Element, das Denken liegt, nach dem anderen Pol hin das Willenselement, zwischen beiden das Gefühlselement, dasjenige, was wir im gewöhnlichen Leben das Fühlen, den Inhalt des Gemütes usw. nennen. Im wirklichen seelischen Leben, so wie es sich in uns abspielt in unserem Wachzustande, ist natürlich niemals einseitig bloß das Denken vorhanden oder der Wille, sondern sie sind immer in Verbindung miteinander. Sie spielen ineinander. Nehmen wir an, wir verhalten uns im Leben ganz ruhig, so daß

wir etwa sagen können, unser Wille sei nach außen hin nicht tätig. Wir müssen dann doch, wenn wir während einer solchen nach außen gerichteten Ruhe denken, uns klar sein darüber, daß Wille waltet in den Gedanken, die wir entfalten; indem wir einen mit dem andern verbinden, waltet der Wille in diesem Denken. Also selbst wenn wir gewissermaßen scheinbar bloß kontemplativ sind, bloß denken, so waltet in uns wenigstens innerlich, der Wille, und wenn wir uns nicht gerade tobsüchtig verhalten oder nachtwandeln, können wir ja nicht willentlich tätig sein, ohne unsere Willensimpulse von Gedanken durchströmen zu lassen. Gedanken durchziehen immer unsere Willensbetätigung, so daß wir also sagen können: Auch der Wille ist niemals im Seelenleben abgesondert für sich vorhanden. Aber was so abgesondert für sich nicht vorhanden ist, das kann doch verschiedenen Ursprungs sein. Und so ist auch der eine Pol unseres Seelenlebens, das Denken, ganz anderen Ursprunges als das Willensleben.

Schon wenn wir nur die alltäglichen Lebenserscheinungen betrachten, werden wir ja finden, wie das Denken eigentlich sich immer auf etwas bezieht, was da ist, was Voraussetzungen hat. Das Denken ist zumeist ein Nachdenken. Auch wenn wir vordenken, wenn wir also uns etwas vornehmen, das wir dann durch den Willen ausführen, so liegen ja einem solchen Vordenken Erfahrungen zugrunde, nach denen wir uns richten. Auch dieses Denken ist in gewisser Beziehung natürlich ein Nachdenken. Der Wille kann sich nicht richten auf dasjenige, was schon da ist. Da würde er ja selbstverständlich immer zu spät kommen. Der Wille kann sich einzig und allein richten auf das, was da kommen soll, auf das Zukünftige. Kurz, wenn Sie ein wenig über das Innere des Gedankens, des Denkens und über das Innere des Willens nachdenken, Sie werden finden, das Denken bezieht sich auch schon im gewöhnlichen Leben mehr auf die Vergangenheit, der Wille bezieht sich auf

die Zukunft. Das Gemüt, das Fühlen, steht zwischen beiden. Wir begleiten mit Gefühl unsere Gedanken. Gedanken freuen uns, stoßen uns ab. Aus unserem Gefühl heraus führen wir unsere Willensimpulse ins Leben. Fühlen, der Gemütsinhalt, steht zwischen dem Denken und dem Wollen mitten drinnen.

Aber so, wie es schon im gewöhnlichen Leben, wenn auch nur andeutungsweise der Fall ist, so steht es auch in der großen Welt. Und da müssen wir sagen: Dasjenige, was unsere Denkkraft ausmacht, was das ausmacht, daß wir denken können, daß die Möglichkeit des Gedankens in uns ist, das verdanken wir dem Leben vor unserer Geburt bzw. vor unserer Empfängnis. Es ist imgrunde genommen in dem kleinen Kinde, das uns entgegentritt, schon im Keime all die Gedankenfähigkeit vorhanden, die der Mensch überhaupt in sich entwickelt. Das Kind verwendet die Gedanken nur - Sie wissen das aus Vorträgen, die ich schon gehalten habe - als Richtkräfte zum Aufbauen seines Leibes. Namentlich in den ersten sieben Lebensjahren bis zum Zahnwechsel hin verwendet das Kind die Gedankenkräfte zum Aufbau seines Leibes als Richtkräfte. Dann kommen sie immer mehr und mehr als eigentliche Gedankenkräfte heraufs. Aber sie sind eben als Gedankenkräfte durchaus veranlagt im Menschen, wenn er das Physische, das irdische Leben betritt.

Dasjenige, was als Willenskräfte sich entwickelt, - eine unbefangene Beobachtung ergibt das ohne weiteres - das ist beim Kinde eigentlich wenig mit dieser Gedankenkraft verbunden. Beobachten Sie nur das zappelnde, sich bewegende Kind in den ersten Lebenswochen, dann werden Sie sich schon sagen: Dieses Zappelnde, dieses chaotisch sich-Bewegende, das ist von dem Kinde erst erworben dadurch, daß seine Seele und sein Geist von der physischen Außenwelt her umkleidet

worden sind mit physischer Leiblichkeit. In dieser physischen Leiblichkeit, die wir erst nach und nach entwickeln seit der Konzeption, und seit der Geburt, da liegt zunächst der Wille, und es besteht ja die Entwicklung des kindlichen Lebens darinnen, daß allmählich der Wille gewissermaßen eingefangen wird von den Denkkraften, die wir schon durch die Geburt ins physische Dasein mitbringen. Beobachten Sie nur, wie das Kind zunächst ganz sinnlos, wie es eben aus der Regsamkeit des physischen Leibes herauskommt, seine Glieder bewegt, und wie nach und nach - ich möchte sagen - der Gedanke hineinschlägt in diese Bewegungen, so daß sie sinnvoll werden. Es ist also ein Hineinpressen, ein Hineinstoßen des Denkens in das Willensleben, das ganz und gar in der Hülle, die den Menschen umgibt, lebt, wenn er geboren resp. wenn er empfangen wird. Es ist dieses Willensleben ganz und gar darinnen enthalten.

So daß wir schematisch etwa den Menschen so zeichnen können, daß wir sagen: er bringt sich sein Gedankenleben mit, indem er heruntersteigt aus der geistigen Welt. Ich will das schematisch so andeuten (s. Zeichnung). Und er setzt das Willensleben an in der Leiblichkeit, die ihm durch die Eltern gegeben wird (rot). Da drinnen sitzen die Willenskräfte, die sich chaotisch äußern. Und da drinnen sitzen die Gedankenkräfte (Pfeile), die zunächst als Richtkräfte dienen, um eben den Willen in seiner Leiblichkeit in der richtigen Weise zu durchgeistigen.



Diese Willenskräfte, sie nehmen wir dann wahr, wenn wir durch den Tod in die geistige Welt hinübergehen. Da sind sie aber im höch-

sten Maße geordnet. Da tragen wir sie hinüber durch die Todespforte in das geistige Leben. Die Gedankenkräfte, die wir mitbringen aus dem übersinnlichen Leben in das Erdenleben, die verlieren wir eigentlich im Verlauf des Erdenlebens.

Bei Menschenwesen, die früh sterben, ist es etwas anderes. Wir wollen jetzt vom normalen Menschenwesen zunächst sprechen. Das normale Menschenwesen, das über die 50er Jahre alt wird, das hat eigentlich im Grunde genommen die wirklichen Gedankenkräfte, die aus dem früheren Leben mitgebracht werden, schon verloren und sich eben die Richtungskräfte des Willens bewahrt, die dann durch den Tod hinübergetragen werden in das Leben, das wir betreten, wenn wir durch des Todes Pforte gehen.

Man kann ja annehmen, daß jetzt in einem der Gedanke sitzt, ja, wenn man also über 50 Jahre alt geworden ist, dann hat man sein Denken verloren. In einem gewissen Sinne ist das sogar für die meisten Menschen, die sich heute für nichts Geistiges interessieren, durchaus der Fall. Ich möchte nur einmal, daß Sie wirklich darauf ausgehen, zu registrieren, wieviel ursprüngliche originelle Gedankenkräfte durch diejenigen Menschen heute hervorgebracht werden, die über 50 Jahre alt geworden sind! Es sind in der Regel die automatisch sich fortbewegenden Gedanken der früheren Jahre, die sich im Leibe abgedrückt haben, und der Leib bewegt sich dann automatisch fort. Er ist ja ein Bild des Gedankenlebens, und der Mensch, nicht wahr, der rollt so nach dem Gesetz der Trägheit in dem alten Gedankentrott weiter fort. Man kann sich heute kaum vor diesem Fortlaufen im alten Gedankentrott anders bewahren, als daß man auch während des Lebens solche Gedanken aufnimmt, welche geistiger Natur sind, welche ähnlich sind den Gedankenkräften, in die wir versetzt waren vor un-

er Geburt; so daß in der Tat immer mehr die Zeit heranrückt, wo die alten Leute bloße Automaten sein werden, wenn sie sich nicht bequemen, Gedankenkräfte aus der übersinnlichen Welt aufzunehmen. Natürlich automatisch kann der Mensch sich weiter denkend betätigen. Es kann so ausschauen, als ob er dächte. Aber es ist nur ein automatisches Fortbewegen der Organe, in die sich die Gedanken hineingelegt haben, hineinverwoben haben, wenn nicht der Mensch erfaßt wird von jenem jugendlichen Element, das da kommt, wenn wir Gedanken aus der Geisteswissenschaft aufnehmen. Dieses Aufnehmen von Gedanken aus der Geisteswissenschaft ist eben durchaus nicht irgend ein Theoretisieren, sondern es greift schon ganz tief in das menschliche Leben ein.

Nun, sehen Sie, besondere Bedeutung aber gewinnt die Sache, wenn wir jetzt des Menschen Verhältnis zur Natur ins Auge fassen, zur umliegenden Natur. Ich verstehe jetzt unter Natur all das, was uns umgibt für unsere Sinne, dem wir also ausgesetzt sind vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Das kann man in einer gewissen Weise in der folgenden Art betrachten. Man kann sich das einmal vor Augen führen - ich meine vor geistige Augen - was man so sieht. Wir nennen es den Sinnesteppich. Ich will es schematisch so aufzeichnen: Alles, was man sieht, hört, als Wärme wahrnimmt, Farben in der Natur usw. (ich zeichne ein Auge als Schema, für das, was da wahrgenommen wird. Hinter diesem Sinnesteppich ist etwas. Die Physiker oder die Menschen der gegenwärtigen Weltanschauung sagen: Dahinter sind Atome, und die wirbeln, und nach-



her, nicht wahr, da wirbeln sie weiter. Da ist gar kein Sinnestep-
 pich, sondern irgendwie im Auge oder im Gehirn oder irgendwo, oder
 auch nicht irgendwo, da rufen sie dann die Farben und die Töne usw.
 hervor. Nun stellen Sie sich aber, bitte, ganz unbefangen einmal
 vor, wenn Sie anfangen zu denken über diesen Sinnest Teppich, wenn Sie
 anfangen zu denken und nicht von der Illusion ausgehen, Sie könnten
 da dieses riesige Heer von Atomen konstatieren, das von den Chemikern
 so in militärischer Denkweise angeordnet wird, daß, sagen wir z. B.,
 da Unteroffizier C steht, dann zwei Gemeine , C, O, O, und dann noch
 ein Gemeiner als ein X. Nicht wahr, so haben wir das ja militärisch
 angeordnet: Aether, Atome usw.. Nun, wenn man, wie gesagt, sich die-
 ser Illusion nicht hingibt, sondern wenn man stehen bleibt bei der
 Wirklichkeit, dann weiß man, der Sinnest Teppich ist ausgebreitet, da
 draußen sind die Sinnesqualitäten, und dasjenige, was ich noch über
 das, was in den Sinnesqualitäten liegt, mit dem Bewußtsein umfasse,
 das sind eben Gedanken. Es ist in Wirklichkeit nichts hinter diesem
 Sinnest Teppich als Gedanken (blau). Ich meine, von dem, was wir in
 der physischen Welt haben, ist nichts anderes dahinter als Gedanken.
 Daß diese von Wesen getragen werden, darüber werden wir noch spre-
 chen. Aber zu dem, was wir in unserem Bewußtsein haben, kommt man
 nur mit den Gedanken dahinter. Die Kraft aber zu denken, die haben
 wir aus unserem vorgeburtlichen Leben bzw. aus dem Leben vor unse-
 rer Empfängnis. Warum ist es denn nun, daß wir durch diese Kraft
 hinter den Sinnest Teppich kommen?

Versuchen Sie nur einmal, sich recht vertraut zu machen mit
 dem Gedanken, den ich eben angeschlagen habe, versuchen Sie sich die
 Frage ordentlich vorzulegen auf Grundlage dessen, was wir nun gerade
 wiederum angedeutet haben, was wir in vielen Zusammenhängen schon be-

trachtet haben. Warum ist es so, daß wir da hinter den Sinnestep-
pich mit unseren Gedanken hinuntergelangen, wenn unsere Gedanken doch
aus unserem vorgeburtlichen Leben stammen? Sehr einfach, weil da-
hinter dasjenige ist, was gar nicht in der Gegenwart ist, sondern
was in der Vergangenheit ist, was der Vergangenheit angehört. Das,
was unter dem Sinnestepich ist, ist in der Tat ein Vergangenes, und
wir sehen das nur richtig, wenn wir es als ein Vergangenes anerken-
nen. Die Vergangenheit wirkt herein in unsere Gegenwart, und aus
der Vergangenheit heraus sprießt dasjenige, was uns in der Gegenwart
erscheint. Stellen Sie sich eine Wiese vor, die beblumt ist. Sie
sehen das Gras als grüne Decke, Sie sehen die blumige Ausschmückung
der Wiese. Das ist Gegenwart. Aber das wächst aus der Vergangen-
heit hervor, und wenn Sie durch das hindurchdenken, dann haben Sie
darunter nicht eine atomistische Gegenwart, dann haben Sie in Wirk-
lichkeit darunter die Vergangenheit, verwandt mit dem, was von Ihnen
selber aus der Vergangenheit her stammt.

Es ist interessant: wenn wir über die Dinge nachzudenken begin-
nen, so enthüllt sich uns von der Welt gar nicht die Gegenwart, son-
dern es enthüllt sich die Vergangenheit. Was ist Gegenwart? Die
Gegenwart hat gar keine logische Struktur. Der Sonnenstrahl fällt
auf irgend eine Pflanze. Er glänzt dort; im nächsten Augenblick,
wenn die Richtung des Sonnenstrahls eine andere ist, glänzt es nach
einer anderen Richtung. Das Bild ändert sich in jedem Augenblick.
Die Gegenwart ist eine solche, daß wir sie nicht umfassen können mit
Mathematik, nicht mit der bloßen Gedankenstruktur. Was wir mit der
bloßen Gedankenstruktur umfassen, ist Vergangenheit, die in der Ge-
genwart fort dauert.

Das ist etwas, was dem Menschen sich enthüllen kann als eine

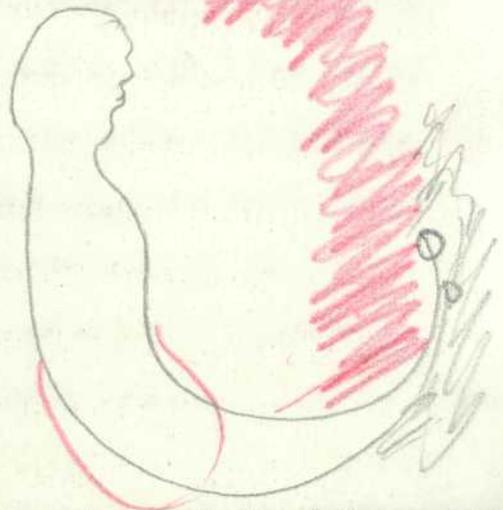
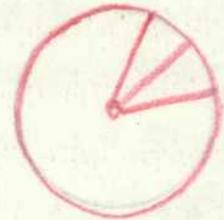
große, als eine bedeutsame Wahrheit: Denkst du, so denkst du imgrunde genommen nur die Vergangenheit; spinnst du Logisches, denkst du imgrunde genommen über dasjenige nach, was vergangen ist. Wer diesen Gedanken erfaßt, der wird auch in dem Vergangenen keine Wunder mehr suchen. Denn indem sich das Vergangene in die Gegenwart hereinspinnt, muß es eben in der Gegenwart sein, wie es ist als Vergangenes. Denken Sie - wenn Sie gestern Kirschen gegessen haben, so ist das eine vergangene Handlung. Sie können sie nicht ungeschehen machen, weil sie eine vergangene Handlung ist. Wenn aber die Kirschen die Gewohnheit hätten, bevor sie in Ihrem Munde verschwinden, zuerst ein Zeichen irgendwohin zu machen, so würde dieses Zeichen bleiben. Sie könnten an diesem Zeichen nichts ändern. Wenn da, nachdem Sie gestern Kirschen gegessen haben, jede Kirsche ihre Vergangenheit in Ihren Mund hineinregistriert hätte, und nun einer kommen würde und fünf austreichen wollte, könnten Sie sie zwar austreichen, aber die Tatsache würde sich nicht ändern. Ebensowenig können Sie irgend Wunder verrichten in bezug auf alles, was Naturerscheinungen ist, denn die sind alle Hereinragungen aus dem Vergangenen. Und alles, was wir mit Naturgesetzen umfassen können, ist schon vergangen, ist kein Gegenwärtiges mehr, das ist ein Fluktuerendes, und das Gegenwärtige kann sie nicht anders als durch Bilder erfassen. Sie können sich hinstellen, auf sich wirken lassen, Sie müssen gewissermaßen den Schatten richtig begrenzen lassen usw., Sie können konstruieren den Schatten - wenn ein Körper hier aufleuchtet, so entsteht ja ein Schatten - daß der Schatten wirklich entsteht, das kann nur durch die Hingabe an das Bild eruiert werden. So daß man sagen kann: schon im gewöhnlichen Leben bezieht sich das Begrenzen, ich könnte auch sagen das logische Denken, auf die Vergangenheit. Und die Imagina-

tion, die bezieht sich auf die Gegenwart. In bezug auf die Gegenwart hat der Mensch immer Imaginationen.

Denken Sie doch nur einmal, wenn Sie logisch leben wollten in der Gegenwart! Logisch leben heißt doch einen Begriff aus dem anderen hervorholen, gesetzmäßig vom einen Begriff zum andern übergehen. Nun, meine lieben Freunde, versetzen Sie sich nur einmal ins Leben. Sie sehen irgend ein Ereignis. Ist das nächste logisch daran gegliedert? Können Sie das nächste Ereignis logisch aus dem vorhergehenden ableiten? Wenn Sie das Leben überblicken, ist es nicht in seinen Bildern ähnlich wie der Traum? Die Gegenwart ist ähnlich wie der Traum, und nur daß sich in die Gegenwart die Vergangenheit hineinmischt, das bewirkt, daß diese Gegenwart gesetzmäßig verläuft, logisch verläuft. Und wenn Sie irgend etwas Zukünftiges in der Gegenwart erahnen wollen, ja, wenn Sie nur irgend etwas denken wollen, was Sie in der Zukunft verrichten wollen, dann ist das ja zunächst ganz ungegenständlich bei Ihnen vorgegangen. Was Sie heute Abend erleben werden, steht nicht als Bild in Ihnen, sondern als etwas, was unbildlicher als ein Bild ist. Es steht als Inspiration höchstens in Ihnen. Die Inspiration bezieht sich auf die Zukunft.

Wir können uns auch durch ein einfaches Schema klar machen, um was es sich da handelt. Sehen Sie, wenn der Mensch - ich will ihn hier durch dieses Auge charakterisiert haben - auf den Sinnestepich hinblickt, so sieht er ihn in seinen sich verwandelnden Bildern, aber er kommt jetzt und bringt Gesetze in diese Bilder hinein. Er bildet sich eine Naturwissenschaft aus den wechselnden Bildern der Sinneswelt. Er bildet sich eine Fachwissenschaft. Aber denken Sie einmal nach, meine lieben Freunde, wie Sie diese Naturwissenschaft ausbilden oder bzw. wie diese Naturwissenschaft ausgebildet wird.

Man untersucht, man untersucht denkend. Sie können unmöglich, wenn Sie eine Wissenschaft ausbilden wollen über das, was sich als Sinnesteppich ausbreitet, eine Wissenschaft, die in logischen Gedanken verläuft, Sie können unmöglich diese logischen Gedanken aus der Außenwelt heraus gewinnen. Wenn das, was als Gedanken - und Naturgesetze sind ja auch Gedanken - wenn das, was als Gesetze der Außenwelt aus der Außenwelt folgte, ja, meine lieben Freunde, dann wäre ja nicht notwendig, daß wir irgend etwas lernten über die Außenwelt, dann müßte derjenige, der z. B. sich dieses Licht da ansieht, ganz genau wissen die elektrischen Gesetze usw., wie der andere, der es gelernt hat! Ebenso wenig weiß der Mensch, wenn er es nicht gelernt hat, irgend etwas, sagen wir, über die Beziehung eines Kreisbogens zum Radius usw.. Da bringen wir die Dinge aus unserem Inneren hervor, die wir als Gedanken in die Außenwelt hineintragen. Ja, es ist so: dasjenige, was wir als Gedanken in die Außenwelt hineintragen, bringen wir aus unserem Inneren hervor. Sehen Sie, wir sind zunächst dieser Mensch, der als Hauptmensch konstruiert ist. Dieser sieht auf den Sinnesteppich hin. Im Sinnesteppich drinnen ist dasjenige, was wir durch Gedanken erreichen (weiß), und zwischen diesem und zwischen dem, was wir in unserem eigenen Inneren haben, was wir nicht wahrnehmen, ist eine Verbindung, gewissermaßen eine unterirdische Verbindung. Daher kommt es, daß wir dasjenige, was wir in der Außenwelt nicht wahrnehmen, weil es in uns hineinragt, daß wir das aus unserem Inneren in Form des Gedankenlebens her-



vorholen und in die Außenwelt hineinlegen. So ist es schon mit dem Zählen. Die Außenwelt zählt uns gar nichts vor. Die Gesetze des Zählens liegen in unserem eigenen Inneren. Aber daß das stimmt, das rührt davon her, weil zwischen diesen Anlagen, die da sind in der Außenwelt und unseren eigenen irdischen Gesetzen ein unterirdischer Zusammenhang ist, ein unterkörperlicher Zusammenhang, und so ^{wir} holen die Zahl aus unserem Innern heraus. Die paßt dann zu dem, was draußen ist. Aber der Weg ist nicht durch unsere Augen, nicht durch unsere Sinne, sondern der Weg ist durch unseren Organismus. Und dasjenige, was wir als Menschen ausbilden, das bilden wir als ganzer Mensch aus. Es ist nicht wahr, daß wir durch die Sinne irgend ein Naturgesetz erfassen. Wir erfassen es als ganzer Mensch.

Diese Dinge muß man in Erwägung ziehen, wenn man das Verhältnis des Menschen zur Umwelt in der richtigen Weise sich zum Gemüte führen will. Wir sind ja fortwährend in Imaginationen drinnen, und man brauchte nur unbefangen das Leben zu vergleichen mit dem Traum; wenn der Traum abläuft, gewiß, er läuft sehr chaotisch ab, aber er ist dem Leben viel ähnlicher als das logische Denken. Nehmen wir einen extremen Fall. Nehmen wir eine Unterhaltung unter vernünftigen Menschen der Gegenwart an: Sie hören zu, reden selber mit. Denken Sie einmal nach, was da hinter einander geredet wird im Laufe einer halben Stunde, sagen wir, wenn Sie es in seiner Aufeinanderfolge betrachten, ob mehr Zusammenhang darinnen liegt, als er im Traume ist, oder solcher Zusammenhang, wie er im logischen Denken ist. Wenn Sie verlangen würden, daß sich da logisches Denken entwickelt, dann würden Sie wahrscheinlich zu großen Enttäuschungen kommen. Die gegenwärtige Welt tritt uns durchaus in Bildern entgegen, so daß wir eigentlich imgrunde genommen fortwährend träumen. Die Logik müssen

wir ja erst hineinbringen. Die Logik entringen wir uns aus unserer Vorgeburtlichkeit und bringen sie erst in den Zusammenhang der Dinge hinein und treffen dadurch auch auf das Vergangene in den Dingen. Die Gegenwart umfassen wir mit Imaginationen.

Wenn wir dieses imaginative Leben, das uns in der sinnlichen Gegenwart fortwährend umgibt, betrachten, so können wir uns sagen: Es gibt sich uns dieses imaginative Leben. Wir tun nichts dazu. Denken Sie nur einmal, wie Sie sich haben anstrengen müssen, meine lieben Freunde, um zum logischen Denken zu kommen! Das Leben zu genießen, das Leben zu betrachten, haben Sie sich gar nicht anzustrengen brauchen. Das enthüllt seine Bilder von selbst vor Ihnen. Nun, da haben wir es gut eben im Leben in bezug auf das Bildervorstellen der gewöhnlichen Umwelt. Nichts anderes braucht man aber, als nun auch die Fähigkeit sich zu erwerben, so Bilder zu machen - aber jetzt durch eigene Tätigkeit - wie man es sonst im Denken tut, so Bilder zu machen und Bilder zu erleben durch innere Anstrengung, wie sie sonst beim Denken geschieht. Dann sieht man nicht nur die Gegenwart in Bildern, dann denkt man das bildliche Vorstellen auch aus auf das Leben vor der Geburt oder vor der Empfängnis, dann sieht man vor die Geburt hin oder vor die Empfängnis. Und wenn man da in Bildern hinschaut, dann bevölkert sich das Denken mit den Bildern, und dann wird das vorgeburtliche Leben Realität. Wir müssen uns nur durch Ausbildung derjenigen Fähigkeiten, von denen gesprochen wird in "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?", angewöhnen können, in Bildern zu denken, ohne daß diese Bilder sich uns, wie das im gewöhnlichen Leben der Fall ist, von selber geben. Wenn wir dieses Bilderleben, in dem wir eigentlich immer drinnen stehen im gewöhnlichen Leben, wenn wir das zu einem Innenleben machen, dann schauen wir in die geistige Welt hinein, und dann erblicken wir allerdings

die Art und Weise, wie unser Leben eigentlich verläuft.

Sehen Sie, heute betrachtet man es ja ziemlich ausschließ-
lich als geistig, wenn jemand - ich habe darüber öfter gesprochen -
das materielle Leben richtig verachtet und sagt: ich strebe zum Geist,
Materie bleibt tief unter mir. Das ist eine Schwäche, denn nur der-
jenige gelangt wirklich zu einem spirituellen Leben, der nicht die
Materie unter sich zu lassen braucht, sondern der die Materie selbst
in ihrer Wirksamkeit als Geist begreift, der alles Materielle als
ein Geistiges, und alles Geistige, auch in seiner Offenbarung als
Materielles, erkennen kann.

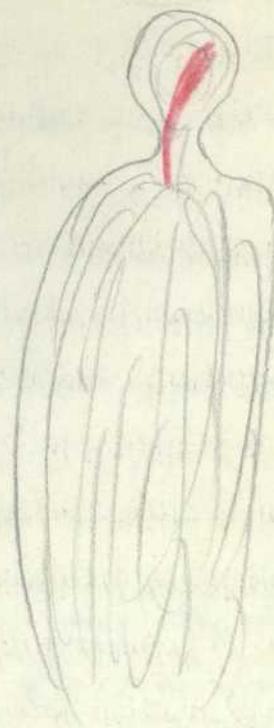
Das wird insbesondere bedeutsam, wenn wir auf Denken und auf
Wollen hinblicken. Höchstens noch die Sprache, die ja einen gehei-
men Genius in sich enthält, die hat noch etwas von dem, was auf die-
sem Felde zur Erkenntnis führt. Beachten Sie das Wollen in seiner
Grundlage im gewöhnlichen Leben; Sie wissen, es geht hervor aus dem
Begehren. Selbst das idealste Wollen geht aus dem Begehren hervor.

Nun, nehmen Sie die größte Form des Begehrens. Die größ-
ste Form des Begehrens, welche ist sie? Der Hunger. Daher ist auch
alles, was aus dem Begehren hervorgeht, imgrunde immer verwandt dem
Hunger. Aus dem, was ich Ihnen heute andeuten will, können Sie ja
entnehmen, daß das Denken der andere Pol ist. Er wird sich daher
wie das Entgegengesetzte zum Begehren verhalten. Wir können sagen:
Wenn wir das Begehren dem Wollen zugrunde legen, haben wir dem Denken
zugrunde zu legen die Sättigung, die Gesättigtheit, nicht den Hunger.

Logisches Denken:	Vergangenheit)	
Imagination:	Gegenwart)	Intuition
Inspiration:	Zukunft)	Denken: Sättigung
)	Wollen: Begehren, Hunger.

Das entspricht eigentlich im tiefsten Sinne dem Tatbestand.

Wenn Sie unsere Hauptorganisation als Menschen nehmen, und die andere Organisation, die daran hängt, so ist es in der Tat so: Wir nehmen wahr. Was heißt das? wir nehmen wahr? Wir nehmen wahr durch unsere Sinne. Indem wir wahrnehmen, wird eigentlich fortwährend etwas in uns abgetragen. Es geht in unser Inneres etwas von außen; der Lichtstrahl, der in unser Auge dringt, der trägt eigentlich etwas ab. Es wird gewissermaßen in unsere eigene Materie ein Loch hineingebohrt. Da war Materie; jetzt hat der Lichtstrahl ein Loch hineingebohrt. Jetzt ist Hunger vorhanden. Dieser Hunger muß gesättigt werden. Er wird aus dem Organismus, aus der vorhandenen Nahrung heraus gesättigt. Das heißt: dieses Loch füllt sich aus mit der Nahrung, die in uns ist (rot). Jetzt haben wir gedacht; jetzt haben wir dasjenige, was wir wahrgenommen haben, gedacht. Indem wir denken, füllen wir fortwährend die Löcher, welche die Sinneswahrnehmungen in uns bilden mit Sättigung aus, die aus unserem Organismus aufsteigt.



Es ist außerordentlich interessant, zu beobachten, wenn wir die Kopforganisation ins Auge fassen, wie wir aus unserem übrigen Organismus heraus durch die Löcher, die da entstehen, durch Ohren und durch Augen - durch die Wärmeempfindungen - überall hineinlegen die Materie. Der Mensch füllt sich ganz aus, indem er denkt, indem er dasjenige, was da ausgelocht ist, ausfüllt (rot).

Und wenn wir wollen, so ist es ähnlich. Nur wirkt es dann nicht von außen herein, so daß wir ausgehöhlt werden, sondern da

wirkt es von innen. Wenn wir wollen, entstehen überall in uns Höhlungen. Die müssen wiederum mit Materie sich ausfüllen. So daß wir sagen können: wir bekommen negative Wirkungen, aushöhlende Wirkungen, sowohl von außen wie von innen und schieben fortwährend unsere Materie hinein.

Sehen Sie, das sind die intimsten Wirkungen, diese aushöhlenden Wirkungen, die eigentlich in uns das ganze Erdendasein vernichten. Denn indem wir den Lichtstrahl empfangen, indem wir den Ton hören, vernichten wir unsere Erdendaseine. Wir reagieren nur darauf, wir füllen das wiederum mit Erdendasein aus. Wir haben also ein Leben zwischen Vernichtung des Erdendaseins und Ausfüllen des Erdendaseins - luziferisch, ahrimanisch. Das Luziferische ist eigentlich fortwährend bestrebt, partiell aus uns ein Nichtmaterielles zu machen, uns ganz hinwegzuheben aus dem Erdendasein. Luzifer möchte nämlich, wenn er könnte, uns ganz vergeistigen, d. h. entmaterialisieren. Aber Ahriman ist sein Gegner. Der wirkt so, daß fortwährend dasjenige, was Luzifer ausgräbt, wiederum ausgefüllt wird. Ahriman ist der fortwährende Ausfüller. Wenn Sie plastisch den Luzifer machen und plastisch den Ahriman machen, so könnten Sie ganz gut, wenn die Materie durcheinander durchginge, Ahriman immer hineindrängen in die Höhlung von Luzifer, oder Luzifer drüber stülpen. Aber da innen auch Höhlungen sind, muß man auch hineinstülpen. Ahriman und Luzifer, das sind die beiden entgegengesetzten Kräfte, die im Menschen wirken. Er ist die Gleichgewichtslage. Luzifer mit fortwährendem Entmaterialisieren ergibt fortwährend: Materialisieren. Wenn wir wahrnehmen,



das ist: Luzifer. Wenn wir denken über das Wahrgenommene: Ahriman. Wenn wir die Idee bilden, dieses oder jenes sollen wir wollen: Luzifer. Wenn wir wirklich wollen auf der Erde: Ahriman. So stehen wir zwischen den beiden darinnen. Wir pendeln zwischen ihnen hin und her, und wir müssen uns schon klar sein: wir sind als Menschen zwischen das Ahrimanische und das Luziferische in der intimsten Weise hineingestellt. Eigentlich lernt man den Menschen nur kennen, wenn man diese zwei entgegengesetzten Pole an ihm in Betracht zieht.

Da haben Sie eine Betrachtungsweise, welche durchaus weder auf ein abstraktes Geistiges bloß geht - denn dieses abstrakte Geistige ist ja ein nebulos Mystisches - noch auf ein Materielles, sondern alles, was materielle Wirkung ist, ist zu gleicher Zeit geistig. Wir haben es überall mit Geistigem zu tun. Und wir durchschauen die Materie in ihrem Dasein, in ihrer Wirksamkeit, indem wir überall den Geist hineinschauen können.

Ich habe Ihnen gesagt, von selbst kommt uns die Imagination in bezug auf die Gegenwart. Wenn wir die Imagination künstlich ausbilden, so schauen wir in die Vergangenheit hinein. Wenn wir die Inspiration ausbilden, schauen wir in die Zukunft hinein, so wie man in die Zukunft hineinrechnet, indem man etwa Sonnenfinsternisse oder Mondenfinsternisse berechnet, nicht auf die Einzelheiten, aber auf die großen Gesetzmäßigkeiten der Zukunft in einem höheren Grade. Und ~~die Intuition~~, die Intuition faßt alle drei zusammen. Und der Intuition sind wir eigentlich fortwährend unterworfen. Nur verschlafen wir das. Wenn wir schlafen, sind wir mit unserem Ich und mit unserem astralischen Leibe ganz in der Außenwelt drinnen. Wir entfalten da jene intuitive Tätigkeit, die man sonst bewußt entfalten muß in der Intuition. Nur ist der Mensch in dieser gegenwärtigen Organisa-

tion zu schwach, um dann bewußt zu sein, wenn er intuitiert. Aber er intuitiert in der Tat in der Nacht. So daß man sagen kann: schlafend entwickelt der Mensch die Intuition, wachend entwickelt er das logische Denken - bis zu einem gewissen Grade natürlich. Zwischen beiden steht Inspiration und Imagination. Indem der Mensch aus dem Schlafe herüberkommt ins wachende Leben, geht sein Ich und sein astralischer Leib in den physischen Leib und in den Aetherleib herein. Dasjenige, was er sich da mitbringt, ist die Inspiration, die Inspiration, auf die ich Sie schon in den verflochtenen Vorträgen aufmerksam gemacht habe. Wir können sagen: schlafend ist der Mensch in Intuition; wachend im logischen Denken; aufwachend inspiriert er sich; einschlafend imaginiert er. Sie sehen daraus, daß diejenigen Tätigkeiten, die wir anführen als die höheren Tätigkeiten der Erkenntnis, dem gewöhnlichen Leben nicht fremd sind, sondern daß sie durchaus im gewöhnlichen Leben vorhanden sind, daß sie nur ins Bewußtsein heraufgehoben werden müssen, wenn eine höhere Erkenntnis entwickelt werden soll.

Worauf immer wieder hingewiesen werden muß, das ist, daß in den letzten drei bis vier Jahrhunderten die äußere Wissenschaft eine große Summe von rein materiellen Tatsachen zusammengefaßt und in Gesetze gebracht hat. Diese Tatsachen müssen erst wiederum geistig durchdrungen werden. Aber es ist gut - wenn ich so sagen darf, obwohl es zunächst paradox klingt - daß der Materialismus da war, sonst wären die Menschen in die Nebulosität herein verfallen. Sie hätten zuletzt allen Zusammenhang überhaupt mit dem Erdendasein verloren. Als im 15. Jahrhundert der Materialismus begann, war nämlich die Menschheit im hohen Grade daran, luziferischen Einflüssen zu verfallen, nach und nach immer mehr und mehr ausgehöhlt zu werden. Da

kamen eben die ahrimanischen Einflüsse seit jener Zeit. Und in den letzten vier, fünf Jahrhunderten haben sich die ahrimanischen Einflüsse bis zu einer gewissen Höhe entwickelt. Heute sind sie sehr stark geworden, und es ist die Gefahr vorhanden, daß sie über ihr Ziel hinausschießen, wenn wir ihnen nicht entgegenhalten dasjenige, was sie gewissermaßen erlahmen macht, wenn wir ihnen nicht das Geistige entgegenhalten.

Aber da handelt es sich darum, daß man gerade für das Verhältnis des Geistigen zum Materiellen das richtige Gefühl entwickelt. Sehen Sie, es gibt in der älteren deutschen Denkweise ein Gedicht, das man "Muspille" genannt hat, das sich zuerst gefunden hat in einem Buche, das Ludwig dem Deutschen im 9. Jahrhundert gewidmet war, das aber natürlich aus viel früherer Zeit stammt. In diesem Gedicht liegt etwas rein Christliches vor. Es wird uns vorgeführt der Kampf des Elias mit dem Antichristen. Aber die ganze Art und Weise, wie diese Erzählung verläuft dieser Kampf des Elias mit dem Antichristen, erinnert an die alten Kämpfe der Sagen, der Bewohner von Asgard mit den Bewohnern von Jötunheim, mit den Bewohnern des Riesenreiches. Es ist einfach das Reich der Asen in das Reich des Elias verwandelt worden, das Reich der Riesen in das Reich des Antichristen.

Diese Denkweise, die uns da noch entgegentritt, die verhüllt weniger die wahre Tatsache als die späteren Denkweisen. Die späteren Denkweisen reden eigentlich immer von einer Dualität, von dem Guten und Bösen, von Gott und dem Teufel usw.. Aber diese Denkweisen, die man in der späteren Zeit ausgebildet hat, stimmen nicht mehr zu den früheren. Diejenigen Menschen, die den Kampf ausgebildet haben zwischen dem Götterheim und dem Riesenheim, die haben in den Göttern nicht dasselbe gesehen, wie es etwa der heutige Christ unter dem

Reiche seines Gottes versteht, sondern diese älteren Vorstellungen haben oben gehabt Asgard z. B., das Reich der Götter, und unten Jötunheim, das Reich der Riesen. In der Mitte entfaltet sich der Mensch, Mittelgard. Das ist nichts anderes, als in germanisch-europäischer Art dasselbe, was im alten Persien als Ormuzd und Ahriman vorhanden war. Da müßten wir nun in unserer Sprache sagen: Luzifer und Ahriman. Wir müßten Ormuzd als Luzifer ansprechen, und nicht etwa bloß als den guten Gott. Und das ist der große Irrtum, der begangen wird, daß man diesen Dualismus so faßt, als wenn Ormuzd nur der gute Gott wäre, und sein Gegner Ahriman der böse Gott. Das Verhältnis ist vielmehr das wie von Luzifer zu Ahriman. Und in Mittelgard, da wird in der Zeit, in der dieses Gedicht "Muspille" abgefaßt ist, noch ganz richtig nicht vorgestellt: der Christus läßt oben sein Blut herunterstrahlen, sondern: Elias ist da, der sein Blut herunterstrahlen läßt, und der Mensch wird in die Mitte hineingestellt. Die Vorstellung war in der Zeit, in der wahrscheinlich Ludwig der Deutsche dieses Gedicht in sein Buch hineingeschrieben hat, noch eine richtigere als die spätere, denn die spätere Zeit hat das Sonderbare begangen, die Trinität außer acht zu lassen, d. h. die oberen Götter, die in Asgard sind, und die unteren Götter, die Riesengötter, die im ahrimanischen Reich sind, diese als das All aufzufassen, und zwar die oberen, die luziferischen, als die guten Götter und die anderen als die bösen Götter. Das hat die spätere Zeit gemacht. Die frühere Zeit hat noch diesen Gegensatz zwischen Luzifer und Ahriman richtig ins Auge gefaßt und daher so etwas, wie den Elias in das luziferische Reich hineingestellt mit seiner emotionellen Prophetie mit dem, was er dazumal verkündigen konnte, weil man den Christus hineinstellen wollte in

Mittelgard, in dasjenige, was in der Mitte liegt.

Wir müssen wiederum zurück zu diesen Vorstellungen in vollem Bewußtsein, sonst werden wir, wenn wir nur von der Dualität zwischen Gott und dem Teufel sprechen, nicht wiederum zu der Trinität kommen: zu den Göttern, zu den ahrimanischen Mächten und dazwischen zu dem, was das Christusreich ist. Ohne daß wir dazu vorrücken, kommen wir nicht zu einem wirklichen Verständnis der Welt. Denken Sie, es ist darin ein ungeheures Geheimnis der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Menschheit, daß der alte Ormuzd zu dem guten Gott gemacht worden ist, während er eigentlich eine luziferische Macht ist, eine Lichtmacht. Dadurch allerdings hat man die Genugtuung haben können, daß man wiederum den Luzifer so schlecht wie möglich machen konnte; weil einem der Luzifer-Name nicht gepaßt hat für Ormuzd, hat man den Luzifer auf den Ahriman hingeleitet, hat einen Mischmasch gemacht, der noch bei Goethe in seiner Mephistopheles-Figur nachwirkt, indem sich da ja auch Luzifer und Ahriman miteinander vermischen, wie ich ausdrücklich in meinem Büchelchen: "Goethes Geistesart" gezeigt habe. Es ist in der Tat die europäische Menschheit, die Menschheit der gegenwärtigen Zivilisation in eine große Verwirrung hineingekommen, und diese Verwirrung geht schließlich durch alles Denken. Sie wird nur wett gemacht dadurch, daß man aus der Dualität wieder in die Trinität hineinführt, denn alles Duale führt zuletzt in etwas, in dem der Mensch nicht leben kann, das er als eine Polarität anschauen muß, in der er den Ausgleich nun wirklich finden kann: Christus ist da zum Ausgleich des Luzifer und Ahriman, zum Ausgleich von Ormuzd und Ahriman usw.

Das ist das Thema, das ich einmal anschlagen wollte, und das wir

dann in den nächsten Tagen in verschiedenen Verzweigungen weiter-
führen wollen.

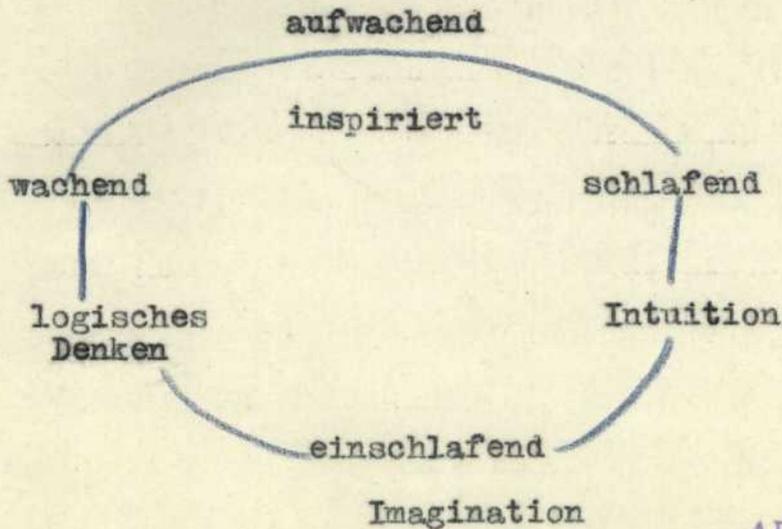
+++++

Asgard

Luzifer Ormuzd

Jötunheim

Ahriman



ADOLF ARENSON
CANNSTATT
